

Mit dem Wenigen, was wir haben, kann Gott Großes machen (Lk 9,10-17)
Predigt von Eckhard Frick sj zum 40-jährigen Bestehen des Bildungshauses St. Martin Bernried
am 25.5.2013

10 Die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus alles, was sie getan hatten. Dann nahm er sie beiseite und zog sich in die Nähe der Stadt Betsaida zurück, um mit ihnen allein zu sein.

11 Aber die Leute erfuhren davon und folgten ihm. Er empfing sie freundlich, redete zu ihnen vom Reich Gottes und heilte alle, die seine Hilfe brauchten.

12 Als der Tag zur Neige ging, kamen die Zwölf zu ihm und sagten: Schick die Menschen weg, damit sie in die umliegenden Dörfer und Gehöfte gehen, dort Unterkunft finden und etwas zu essen bekommen; denn wir sind hier an einem abgelegenen Ort.

13 Er antwortete: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; wir müßten erst weggehen und für all diese Leute Essen kaufen.

14 Es waren etwa fünftausend Männer. Er erwiderte seinen Jüngern: Sagt ihnen, sie sollen sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig zusammensetzen.

15 Die Jünger taten, was er ihnen sagte, und veranlaßten, daß sich alle setzten.

16 Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, segnete sie und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten.

17 Und alle aßen und wurden satt. Als man die übriggebliebenen Brotstücke einsammelte, waren es zwölf Körbe voll.

Kloster und Bildungshaus sind in Bernried und weit darüber hinaus *ein* Begriff. Das Kloster der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing lebt und entwickelt sich hier seit der Nachkriegszeit. Das Bildungshaus ist gewachsen aus der früheren Haushaltungsschule mit Internat. Viele von den ehemaligen Schülerinnen feiern heute mit uns. Aus dem Internat ist ein Gästehaus geworden, an Stelle der Schülerinnen kommen nun Kurse und Familien und Einzelgäste. Die gute Küche ist geblieben, auch als Lehreinrichtung. Und vor allem das Kloster am See.

Wer das Bildungshaus betritt, wird von einer Schwester begrüßt. Wir Ordensleute arbeiten heute in unseren Werken mit so genannten Laien oder weltlichen Angestellten zusammen. Auch diese Zusammenarbeit ist nicht einfach mangelndem Nachwuchs geschuldet, auch sie ist aus Kloster und Schule und Kursarbeit gewachsen.

Eine Schwester begrüßt uns, wenn wir eintreten. Aber warum eine Schwester? Warum betreiben Benediktinerinnen ein Bildungshaus? Der Antwort kommen wir näher, wenn wir unser Evangelium und die Benediktsregel nebeneinander legen.

Das Evangelium erzählt uns, dass Jesus mit den Jüngern allein sein will. Dafür ist ein Kloster da: allein sein mit dem Herrn, miteinander und mit ihm teilen, was wir getan und erlebt haben.

Aber nun kommen einige unvorhergesehene Dinge: Die Leute kommen und unterbrechen dieses Alleinsein. Jesus empfängt sie freundlich, die Hilfe und Heilung und seine Lehre brauchen.

Aus gutem Grund wollen die Jünger sie abends wegschicken: Sie fühlen sich überfordert, können nicht für so viele Menschen sorgen.

Hier können wir die Benediktsregel aufschlagen.

1. Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus: denn er wird sagen: "Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen." (Mt 25,35)
2. Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern. (Gal 6,10)
3. Sobald ein Gast gemeldet wird, sollen ihm daher der Obere und die Brüder voll dienstbereiter Liebe entgegenzueilen.

Dieses Entgegenzueilen übernimmt die Schwester am Empfang oder am Telefon oder auf der Internetseite oder in der Beantwortung eines Emails.

4. Hat man die Gäste aufgenommen, nehme man sie mit zum Gebet; dann setze der Obere sich zu ihnen oder ein Bruder, dem er es aufträgt.
5. Man lese dem Gast die Weisung Gottes vor, um ihn im Glauben zu erbauen; dann nehme man sich mit aller Aufmerksamkeit gastfreundlich seiner an.

Das Mitnehmen zum Gebet geschieht in Bernried unaufdringlich, im Respekt vor der jeweiligen menschlichen und spirituellen Situation der Gäste. Hinführen zum Gebet der Kirche, Öffnen der geistlichen Schätze des Klosters, auch das ist Gastfreundschaft.

6. Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen. Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung.

Dieser Satz der Regel ist unvermindert aktuell. Kloster und Bildungshaus haben eine soziale Verantwortung für Arme und Fremde, für ganz verschiedene Situationen von Armut und Fremdheit. Es werden nicht nur gut bezahlende Kurse aufgenommen, sondern auch Familien mit Kindern, die Leben ins Haus bringen und willkommen sind. Daneben die stillen Einzelgäste, die Ruhe für Leib und Seele suchen.

16. Abt und Gäste sollen eine eigene Küche haben; so stören Gäste, die unvorhergesehen kommen und dem Kloster nie fehlen, die Brüder nicht.

Die Küche ist in Bernried gemeinsam, aber es ist klar, dass die klösterliche Gemeinschaft ihre Abgeschlossenheit braucht. Sie braucht das Alleinsein und das Alleinsein mit dem Herrn nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gottsuchenden unter den Gästen.

17. Diese Küche übernehmen für je ein Jahr zwei Brüder, die für diese Aufgabe gut geeignet sind.
18. Sooft sie es brauchen, gebe man ihnen Hilfen, damit sie ohne Murren dienen; sind sie jedoch zu wenig beschäftigt, sollen sie zu der Arbeit gehen, die man ihnen aufträgt.

Über zu wenig Beschäftigung klagt wahrscheinlich niemand unter den Schwestern. Einige sind in ihrem Dienst alt geworden und dürfen jetzt kürzer treten. Das Schöne und Modellhafte am Kloster: sie behalten kleine Aufgaben und vor allem die große Aufgabe: den Gottesdienst.

19. Dort sollen genügend Betten bereit stehen. Das Haus Gottes soll von Weisen auch weise verwaltet werden.

Die vielen Betten werden inzwischen mit einem Computerprogramm verwaltet. Die weise Verwaltung betrifft die Wirtschaftlichkeit des Hauses, die Instandhaltung, aber auch die inhaltliche Ausrichtung: Welchen Hunger, welchen Bildungshunger haben heutige Menschen? Welche Bedürfnisse haben sie? Und noch wichtiger: Welche tiefe Sehnsucht? Der Weinkeller ist um 18.45 geöffnet. Aber noch wichtiger ist der Hunger und Durst nach spiritueller Erfahrung.

20. Mit den Gästen darf niemand ohne Auftrag zusammen sein oder sprechen.
21. Wer ihnen begegnet oder sie sieht, grüße sie, wie schon gesagt, in Demut, bitte um den Segen und gehe weiter mit der Bemerkung, es sei ihm nicht gestattet, sich mit einem Gast zu unterhalten.

Letzteres würde vielleicht auch Benedikt für Bernried anders vorschreiben. Viele suchen ja das Gespräch mit den Schwestern, und die Schwestern unterhalten sich mit den Gästen.

Aus Wenigem ist viel geworden. Dafür danken wir heute dem Herrgott und den vielen helfenden Händen, die das schöne benediktinische Werk „Bildungshaus St. Martin“ mitgestaltet haben. Wir teilen in der Eucharistie Brot und Wein. Äußerlich gesehen, sehr wenig. Aber die Kommunion untereinander und mit Ihm trägt unser Leben. Wir müssen niemand wegschicken, alle werden satt.

www.nikodemusmesse.de